

**Dieter Quast**

Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 52, Theiss-Verlag, Stuttgart 1993. 162 Seiten mit 73 Abbildungen und 27 Tafeln. DM 84,-

Durch Joachim Werners Arbeit über „die münzdatierten austrasischen Grabfunde“ aus dem Jahre 1935 erhielt die Ortschaft Gültlingen einen festen Platz in der merowingerzeitlichen Terminologie. Für die Bezeichnung seiner ältesten Gruppe der südwestdeutschen Reihengräberfelder wählte er nach eigenen Worten mit den Funden von Flonheim und Gültlingen die hervorragendsten Gräber dieser Stufe aus. Etwas mehr als 20 Jahre nachdem die Grabfunde aus Flonheim durch Hermann Ament eine ausführliche monographische Würdigung erfahren, liegt nun eine zusammenfassende Darstellung der Funde des zweiten namengebenden Fundortes vor.

Vorweg kann gesagt werden, daß Dieter Quast eine vorbildliche Aufarbeitung des bisher zumeist nur aus kurzen Berichten oder Beschreibungen bekannten Materials gelang. Der Autor zeigt, daß für die frühgeschichtliche Zeit aus Gültlingen drei Gräberfelder bekannt sind. Die für die merowingerzeitliche Forschung wichtigen Funde stammen alle von der am Ende des letzten und zu Beginn unseres Jahrhunderts durch Bauarbeiten weitgehend unbeobachtet zerstörten Nekropole „Buchen“. Es sind Gräber aus den Jahren 1889 und 1901, die bereits zu Zeiten ihrer Entdeckung das Interesse der Frühgeschichtsforschung erregten. Zusammen mit einem weiteren Grab, dessen Funde 1905 in die Königliche Altertümersammlung Stuttgart eingeliefert wurden, handelt es sich um die einzigen „geschlossenen“ Grabfunde des wohl mehrere hundert Bestattungen umfassenden Friedhofes.

Seiner archäologischen Fundvorlage stellt Quast ein einleitendes Kapitel zur Chronologie voran. Hierin wird zum Enddatum von Werners Stufe Flonheim-Gültlingen bzw. der Stufe II nach Böhner und der Zeitgruppe B nach Menghin Stellung genommen, wobei der Autor die Datierungsansätze Martins unterstützt. Den Rezensenten vermag jedoch auch die Argumentation Quasts, der weitgehend den Ausführungen Martins folgt, nicht zu überzeugen. Die aus der relativen Chronologie gewonnene archäologische Beweisführung für eine Vordatierung des Beginns der Stufe III nach Böhner ist, gerade auch in Hinsicht auf die Ausführungen Aments, nicht unbedingt zwingend, so daß schließlich auch hier die historischen Ereignisse die archäologischen Ergeb-

nisse untermauern müssen, eine Vorgehensweise, die für die Arbeit Martins von Menghin jüngst zu Recht kritisiert wurde.

Die Vorlage der Funde erfolgt nach Gräbern geordnet. Den Abschluß bildet die Besprechung der Einzelfunde. Dabei zeugen alle Ausführungen von den profunden Sach- und Literaturkenntnissen des Autors. Begrüßenswert ist das Heranziehen technischer und naturwissenschaftlicher Untersuchungen, von denen ein Beitrag Ch. Raubs über die Vergoldung des Spangenhelms und ein Beitrag U. Hendriks über die an einem als Einzelfund überlieferten Perlrandbecken anpatinierten Tierhaare als Anhang abgedruckt sind. Die Aussagen zur Herstellungstechnik bei den einzelnen Fundstücken erfahren in den jeweiligen Kapiteln durch Detailaufnahmen, Röntgenbilder sowie Um- und Rekonstruktionszeichnungen eine reiche und anschauliche Bebilderung. Viele Fundtypen werden durch Fundlisten bzw. Verbreitungskarten kommentiert, wobei die kritischen Anmerkungen des Autors zur Deutung einzelner Fundstücke die Publikation über das Maß einer reinen Materialvorlage weit hinausheben und Stoff für rege Diskussion bieten. So möchte der Rezensent den Helm des Reiters auf dem Silberteller von Isola Rizza nicht wie der Autor als einen Spangenhelm, sondern wie O. von Hessen als einen Lamellenhelm deuten. Hierfür sprechen neben der glockenförmigen Ausführung des Helms auch der bei Quast nicht abgebildete Nasenschutz, der – auf guten Abbildungen des Tellers zu erkennen – bei Spangenhelmen des 6. Jahrhunderts wohl nicht üblich ist.

Ein wichtiges Kapitel stellen Quasts „Überlegungen zur wirtschaftlichen und sozialen Stellung“ der in Gültlingen bestatteten Gemeinschaft dar. Dabei wird versucht, die von Christlein für das 6. und 7. Jahrhundert erarbeitete Einteilung in die Qualitätsgruppen A bis D auch auf die Grabfunde aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts anzuwenden. Dies ist nach den einleuchtenden Ausführungen des Autors für die chlodwigzeitlichen Gräber durchaus möglich, während für die Childerichzeit, da hier zusätzlich regionale Faktoren zu berücksichtigen sind, eine teilweise Neudefinition der Gruppen vorgenommen wurde.

In den abschließenden Kapiteln zur Ortsgeschichte werden historische und archäologische Quellen miteinander verknüpft. So reiht sich die Nekropole Buchen in ihrer ersten Belegungsphase in die Gruppe alamannischer Bestattungsplätze ein, die sich durch überdurchschnittlich reich ausgestattete Gräber auszeichnen. Das Belegungsende dieser Friedhöfe in der Zeit um 500 wird allgemein mit der Ausbreitung der fränkischen Herrschaft in Verbindung gebracht. Seit der Mitte des 6. Jahrhunderts setzt eine erneute Sied-

lungstätigkeit in Gültlingen ein. Dabei zeigen die drei Friedhöfe, daß der heutige Ort wohl aus mehreren Siedlungen zusammenwuchs. Die abschließende Betrachtung der Merowingerzeit im Kreis Calw ist – bedingt durch die dürftige Quellenlage – vor allem ein Appell für Neugrabungen und für eine vollständige Aufarbeitung der Gräberfelder Nagolds, dem im

8. Jahrhundert als Zentralort dieses Raumes eine besondere Bedeutung zukommt.

Dr. Heino Neumayer

